

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2008

Wege in die Moderne

Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

AISTHESIS VERLAG

AV

Kuratorium:

Olaf Briese (Berlin), Erika Brokmann (Detmold), Birgit Bublies-Godau (Bochum), Claude Conter (Luxemburg), Norbert Otto Eke (Paderborn), Jürgen Fohrmann (Bonn), Gustav Frank (Nottingham) Martin Friedrich (Wien), Bernd Füllner (Düsseldorf), Detlev Kopp (Bielefeld), Rainer Kolk (Bonn), Hans-Martin Kruckis (Bielefeld), Christian Liedtke (Düsseldorf), Harro Müller (New York), Maria Pormann (Köln), Rainer Rosenberg (Berlin), Peter Stein (Lüneburg), Florian Vaßen (Hannover), Michael Vogt (Bielefeld), Fritz Wahrenburg (Paderborn), Renate Werner (Münster)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2008
14. Jahrgang

Wege in die Moderne
Reiseliteratur von
Schriftstellerinnen und Schriftstellern
des Vormärz

herausgegeben von
Christina Ujma

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1
mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt.
Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht
mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2009
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-728-2
www.aisthesis.de

François Melis (Berlin)

Friedrich Engels' Fußwanderung von Paris nach Bern im Herbst 1848

Einführung

Inmitten der politischen Kämpfe der Revolution von 1848 muss Friedrich Engels im Herbst aus Preußen flüchten. In dieser Zeit unternimmt er eine vierwöchige Fußwanderung von Paris über Genf nach Bern. Dabei legt er eine Wegstrecke von über 750 Kilometern zurück.

Am 26. September 1848 verhängt der Kölner Festungskommandant über die Stadt den Belagerungszustand, da es zu Protestversammlungen und dem Bau von Barrikaden kommt.¹ Die von Karl Marx geleitete *Neue Rheinische Zeitung* sowie andere demokratische Blätter werden verboten. Um der drohenden Verhaftung zu entkommen, flüchten seine Mitredakteure Engels und Ernst Dronke aus Köln. In Brüssel werden sie am 4. Oktober von der belgischen Polizei verhaftet und auf dem Eisenbahnweg nach Frankreich abgeschoben.² Während Dronke in Paris bleibt, begibt sich Engels um den 12. Oktober auf die Wanderung durch Frankreich und die Schweiz. Wie er selbst schreibt, empfindet er nach der blutigen Niederschlagung der Pariser Juni-Insurrektion die französische Metropole als eine leblose und düstere Stadt: „Es litt mich nicht länger in diesem toten Paris. Ich mußte fort, gleichviel wohin. Also zunächst nach der Schweiz.“³ Der Grund für diese Entscheidung kann nicht mit Sicherheit genannt werden, doch liegen folgende Motive auf der Hand: Auf einer Handelsreise mit seinem Vater nach Italien im Mai 1841 gewinnt er erste Eindrücke von diesem

-
- 1 Als Übersicht Jürgen Herres. *1848/49. Revolution in Köln*. Köln: Janus, 1998. S. 81-89.
 - 2 So Georg Weerth in seinem erst 2004 identifizierten Artikel „Neueste Nachrichten aus dem Musterstaat“; bisher Marx/Engels zugeschrieben. *Neue Rheinische Zeitung*. Nr. 114, 12.10.1848. Beilage. S. 1, Sp. 2.
 - 3 Das Manuskript wird für den Band 8 der Ersten Abteilung (Werke, Artikel, Entwürfe) der Marx-Engels-Gesamtausgabe in der Originalorthographie mit den Varianten vorbereitet. Als Textnachweis dient deshalb noch Friedrich Engels. „Von Paris nach Bern“. Karl Marx/Friedrich Engels. *Werke*. Bd. 5 (im Folgenden: MEW 5) Berlin: Dietz, 1959. S. 463-480, Zitat S. 466.

Land.⁴ Spätestens im Zusammenhang mit dem Schweizer Sonderbundkrieg 1847 macht er sich mit der Geschichte des Landes vertraut und untersucht in seinen Artikeln für die *Deutsche-Brüsseler-Zeitung* um die Jahreswende 1847/48 die Hintergründe und die Bedeutung dieses Bürgerkrieges.⁵ Nunmehr bietet sich nach der aufreibenden Redaktionstätigkeit unfreiwillig die Gelegenheit, die Schweiz näher kennen zu lernen. Hinzu kommt, dass er genau zu dieser Zeit persönlich Augenzeuge eines politischen Umbruchs des Alpenlandes wird.⁶

Die 25 Seiten umfassende handschriftliche Reisebeschreibung „Von Paris nach Bern“ befindet sich im Marx-Engels-Nachlass des Amsterdamer Internationaal Instituut voor Sociale Geschiedenis (IISG)⁷ und wurde erstmals von Eduard Bernstein 1899 im theoretischen Organ der deutschen Sozialdemokratie *Die Neue Zeit* veröffentlicht.⁸ Alles deutet darauf hin, dass Engels die Niederschrift für das Feuilleton der *Neuen Rheinischen Zeitung* vorgesehen hatte. Der leichte und bildhafte Stil, in den er seine Eindrücke über Land und Leute kleidet, sowie die darin pointiert eingebrachten politischen und ironischen Sentenzen lassen diesen Schluss zu.

Engels beginnt unmittelbar nach seiner Ankunft in Genf am 23. oder 24. Oktober 1848 mit der Niederschrift der Eindrücke und setzt sie in Bern fort, wo er spätestens am 8. November ankommt. Doch bricht das Manuskript an der Stelle ab, wo Engels seine Erlebnisse nahe der französischen Stadt Vermenton wiedergibt und er annähernd ein Drittel der gesamten

4 Vgl. Gustav Mayer. *Friedrich Engels. Eine Biographie*. 1. Bd.: *Friedrich Engels in seiner Frühzeit. 1820 bis 1851*, Berlin: Julius Springer, 1920. S. 65/66.

5 Vgl. Friedrich Engels. „Der Schweizer Bürgerkrieg“ sowie „Die Bewegung von 1847“. MEW 4. S. 391-398, 497.

6 Während seines Aufenthalts in Bern – der vorläufigen Endstation seiner Fußwanderung – verfolgt Engels von der Zuschauertribüne des Parlaments aus ein historisches Ereignis: Am 26. November beschließt die Bundesversammlung, Bern zur Hauptstadt zu bestimmen und die Schweiz in einen Bundesstaat umzuwandeln. In über 30 Korrespondenzen für die *Neue Rheinische Zeitung* kommentiert Engels die Debatten der Abgeordneten, um zugleich Aussagen über spezifische Besonderheiten des Landes zur Politik, Wirtschaft, Geschichte und Kultur zu treffen. Diese Korrespondenzen sind veröffentlicht in MEW 6 und dem Ergänzungsbd. der russischen Ausgabe K. Marks i F. Engel's. *Sočinenija*, izdanie vtoroe. T. 43. Moskva: Izdatel'stvo političeskoj literatury, 1976.

7 Signatur H 6 (neu), H 9 (alt).

8 *Die Neue Zeit. Revue des geistigen und öffentlichen Lebens*. Stuttgart. [1. Bd.] (1899): S. 8-18, 36-40.

Wegstrecke hinter sich gebracht hat. Da Marx ihn in einem Brief auffordert, Korrespondenzen für die *Neue Rheinische Zeitung* zuzusenden, lässt er spätestens Anfang Dezember seine Arbeit an der Reisebeschreibung liegen.⁹ Allerdings fertigt er zu dieser Handschrift sechs kartographische Skizzen an, wodurch der weitere Verlauf seines Marsches bis in den Schweizer Jura verfolgt werden kann.¹⁰

Ergänzend ist zu erwähnen, dass Engels in der Hauptstadt im Arbeiterverein wirkt und auf dem Kongress deutscher Vereine in der Schweiz die Lausanner Arbeiterorganisation vertritt.¹¹ Nach fast neunwöchigem Aufenthalt in Bern kehrt er über Basel nach Deutschland zurück – wahrscheinlich zu Fuß und den Rhein abwärts mit dem Schiff. Am 24. Januar 1849 nimmt er dann an der Seite von Marx wieder seinen Platz in der Redaktion der *Neuen Rheinischen Zeitung* ein.

Vertiefen wir uns in Engels' Schilderung seiner Fußwanderung, fällt sofort auf, dass er – wie für die Reiseliteratur im Vormärz charakteristisch – die vielfältigen Eindrücke über die verschiedenen Provinzen Frankreichs und die Begegnungen, insbesondere mit den Bauern, unmittelbar verbindet mit sozialen und historischen Reflexionen, einschließlich über ihre Sprache und ihre Dialekte. Er bringt seine radikale politische Sichtweise unverhohlen zum Ausdruck, wie sie auch den Intentionen der *Neuen Rheinischen Zeitung* entspricht.

Ob sich Engels hierbei an Heinrich Heines Reisebeschreibungen orientiert, wissen wir nicht. Doch spricht einiges dafür. Bereits in seiner frühen Jugend – mit achtzehn und neunzehn Jahren – hatte er aufmerksam Hei-

9 Vgl. Karl Marx an Friedrich Engels, Erste Hälfte November 1848, 29.11.1848. Karl Marx/Friedrich Engels. *Gesamtausgabe*. III. Abteilung: *Briefwechsel*. Bd. 2: Karl Marx/Friedrich Engels. *Briefwechsel Mai 1846 bis Dezember 1848*. Berlin: Dietz, 1979 (im Folgenden: MEGA² III/2). S. 164, 171; zur Datierung des Manuskripts vgl. François Melis. „Friedrich Engels' Wanderung durch Frankreich und die Schweiz. Neue Erkenntnisse und Hypothesen.“ MEGA-Studien 1995/1 (1995). S. 72, 82/83.

10 Ebd. S. 71/72, 85-92.

11 Siehe dazu Rolf Dlubek. „Zur politischen Tätigkeit von Friedrich Engels in der Schweiz Ende 1848 – Anfang 1849. Zwei unbekannte Briefe von Friedrich Engels“. *Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung* 4 (1960): S. 742-786.

nes Arbeiten gelesen.¹² Er schätzt sie hoch ein¹³, ohne aber auf kritische Betrachtungen zu verzichten.¹⁴ In seiner vergleichenden Bewertung mit der jungdeutschen Literatur schließt er auch Stilanalysen ein.¹⁵ Er kennt Heines „Reisebilder“ aus den Jahren 1826 bis 1831, darunter sicher „Die Harzreise“.¹⁶ Auch wenn quellenmäßig nicht belegt, scheint dieser Reisebericht Vorbild für Engels’ „Lombardische Streifzüge. I. Über die Alpen!“ zu sein. Die im Dezember 1841 unter dem Pseudonym Friedrich Oswald erscheinenden Reiseeindrücke für das Wochenblatt der Berliner Junghegelianer *Athenäum* – im Ergebnis der bereits genannten Geschäftsreise mit seinem Vater¹⁷ – verbindet er Landschafts- und Personenbeschreibungen mit Einschätzung über politisch bedeutsame Ereignisse in der Schweiz.¹⁸ Noch prägender und ausführlicher wird diese Gesamtsicht dann im Manuskript „Von Paris nach Bern“. Unverkennbar ist auch Engels’ Anleihe an seinen Mitredakteur und Feuilletonisten Georg Weerth. Dessen „Ausdruck natürlicher, robuster Sinnlichkeit und Fleischeslust“ schätzt er hoch ein, weil er nach seiner Auffassung gegenüber Heine gesunder und unverfälschter sei.¹⁹ Diese Seite finden wir beispielsweise in der Engelsschen Niederschrift, in der er die Burgunder Mädchen mit den deutschen Bauerntöchter vergleicht.

-
- 12 Vgl. u.a. Friedrich Engels an Friedrich Graeber, 20.1.1839, 8.–9.4.1839. MEGA² III/1. S. 98, 109; Friedrich Engels. „Briefe aus dem Wuppertal. II.“ MEGA² I/3. S. 47. In seinem Artikel „Modernes Literaturleben“, *Mitternachtzeitung für gebildete Leser* vom 25.5.1840 schrieb er u.a.: „Heine war in Paris zu isolirt, um die elektrischen Funken seines Witzes in die Literatur des Tages springen zu lassen ...“. MEGA² I/3. S. 112.
- 13 Vgl. Friedrich Engels an Wilhelm Graeber, 8.10.1839. MEGA² III/1. S. 162.
- 14 So Engels’ Einschätzung 1842 von Heine „Über Ludwig Börne“. Friedrich Engels. „Alexander Jung, Vorlesungen über die moderne Literatur der Deutschen“. MEGA² I/3. S. 370.
- 15 Vgl. Friedrich Engels an Wilhelm Graeber, 8.10.1839. MEGA² III/1. S. 161; Friedrich Engels. „Modernes Literaturleben. II. Moderne Polemik“. MEGA² I/3. S. 104.
- 16 Vgl. Friedrich Engels. „Briefe aus dem Wuppertal. II.“ MEGA² I/3. S. 47.
- 17 Vgl. dazu Entstehung und Überlieferung in MEGA² I/3. S. 938-940.
- 18 Friedrich Oswald. „Lombardische Streifzüge. I. Über die Alpen“. Ebd. S. 244-255.
- 19 Vgl. Friedrich Engels: Georg Weerth. MEW 21. S. 8.

Zu Fuß von Paris nach Bern

„La belle France!“ Mit diesen Worten beginnt Engels seine Hommage auf das Land. Indem er es mit Spanien, Portugal, England und Deutschland vergleicht, bleibt er den Beweis nicht schuldig. Doch schildert er diese Länder in den düstersten Farben. In Blick auf sein Geburtsland meint er abwertend: „Und Deutschland? Im Norden eine platte Sandebene, vom europäischen Süden durch die granitne Wand der Alpen getrennt, weinarm, Land des Bieres, Schnapses und Roggenbrots, der versandeten Flüsse und Revolutionen!“²⁰; letzteres mit einer kritischen Anspielung auf die unvollendete deutsche Revolution. Dagegen schwärmt er in höchsten Tönen über das von ihm durchstreifte Land:

Aber Frankreich! An drei Meeren gelegen, von fünf großen Strömen in drei Richtungen durchzogen, im Norden fast deutsches und belgisches, im Süden fast italienisches Klima; im Norden der Weizen, im Süden der Mais und Reis; im Norden die Colza, im Süden die Olive; im Norden der Flachs, im Süden die Seide, und fast überall der Wein.²¹

Aus dem Rheinland stammend und deshalb kein Weinverächter, kommt er jetzt geradezu ins Schwärmen:

Und welcher Wein! Welche Verschiedenheit, vom Bordeaux bis zum Burgunder, vom Burgunder zum schweren St. Georges, Lünel und Frontignan des Südens, und von diesem zum sprudelnden Champagner! Welche Mannigfaltigkeit des Weißen und des Roten, vom Petit Mâcon oder Chablis zum Chamberтин, zum Château Larose, zum Sauterne, zum Roussillonner, zum Ai Mousseux!²²

Die berausende Wirkung des edlen Tropfens beschreibt er in Metaphern:

Und wenn man bedenkt, daß jeder dieser Weine einen verschiedenen Rausch macht, daß man mit wenig Flaschen alle Zwischenstufen von der Musardschen Quadrille bis zur „Marseillaise“, von der tollen Lust des Cancans bis zur wilden Glut des Revolutionsfiebers durchmachen und sich schließlich mit einer Flasche Champagner wieder in die heiterste Karnevalslaune von der Welt versetzen kann!²³

20 Engels. Von Paris nach Bern (wie Anm. 3). S. 463.

21 Ebd.

22 Ebd. S. 463/464.

23 Ebd. S. 464.

Dann kommt Engels auf die Metropole Frankreichs zu sprechen, die er als Emigrant im Vormärz und während der Februarrevolution von 1848 bestens kennt. Für ihn ist Paris eine Stadt, in der die europäische Zivilisation sich zur vollsten Blüte entfaltet, von der in gewissen Zeitabständen „die elektrischen Schläge ausgehen, unter denen eine ganze Welt erbebt“.²⁴ Als Herz und Hirn der Welt besitzt sie zugleich eine Bevölkerung, die die Leidenschaft des Genusses mit der Leidenschaft der geschichtlichen Aktion vereint, „deren Bewohner zu leben wissen wie der feinste Epikureer Athens und zu sterben wie der unerschrockenste Spartaner, Alcibiades und Leonidas in *einem*“.²⁵ Engels spricht hier wohl aus eigener Erfahrung: Neben seiner aktiven politischen und publizistischen Tätigkeit seit 1846 in der „Neuen Welt“, genießt er das Pariser Leben in vollen Zügen, dank finanzieller Zuwendungen seiner gut situierten Fabrikantenfamilie aus Wuppertal. An Marx in Brüssel schreibt er beispielsweise im März 1847:

Hätt ich 5000 fr. Renten, ich thät nichts als arbeiten und mich mit den Weibern amüsiren bis ich kaput wär. Wenn die Französinnen nicht wären, wär das Leben überhaupt nicht der Mühe wert. Mais tant qu'il y a des gisettes, va!²⁶

Doch gibt Engels zugleich eine historische Einschätzung dreier gesellschaftlicher Umbrüche in dieser Stadt:

Ich hatte Paris gekannt in den letzten beiden Jahren der Monarchie, als die Bourgeoisie im Vollgenuß ihrer Herrschaft schwelgte, als Handel und Industrie erträglich gingen, als die große und kleine bürgerliche Jugend noch Geld hatte zum Genießen und zum Verjubeln, und als selbst ein Teil der Arbeiter noch gut genug gestellt war, um mit an der allgemeinen Heiterkeit und Sorglosigkeit teilnehmen zu können.²⁷

Als dann Engels Mitte März 1848 aus Brüssel kommend wieder in Paris eintrifft – die französische Regierung hatte ihn 1847 aus politischen Gründen des Landes verwiesen –, erlebt er noch den „kurzen Rausch der republikanischen Flitterwoche“. In dreitägigen Kämpfen im Februar hat vor allem die arbeitende Bevölkerung die Bourbonenherrschaft hinweggefegt. Sie zwingt die provisorische Regierung, die Republik auszurufen sowie Zugeständnisse

24 Ebd.

25 Ebd.

26 Friedrich Engels an Karl Marx, 9.3.1847. MEGA² III/2. S. 88.

27 Engels. Von Paris nach Bern (wie Anm. 3). S. 465.

an die Arbeiter u.a. durch die Errichtung von Nationalwerkstätten zu machen. In ihnen finden sie für geringen Lohn Beschäftigung. Da jedoch die Regierung im Juni die Schließung dieser Werkstätten verfügt, erheben sich am 23. Juni etwa 40 000 bis 50 000 Männer und Frauen zum Aufstand. Der mit diktatorischen Vollmachten ausgestattete Kriegsminister Louis Eugène Cavaignac schlägt die Insurrektion nach drei Tagen blutig nieder. Engels resümiert:

Ich kam [...] im Oktober wieder. Zwischen dem Paris von damals und von jetzt lag der 15. Mai²⁸ und der 25. Juni, lag der furchtbarste Kampf, den die Welt je gesehen, lag ein Meer von Blut, lagen fünfzehntausend Leichen. Die Granaten Cavaignacs hatten die unüberwindliche Pariser Heiterkeit in die Luft gesprengt; die „Marseillaise“ und der „Chant du départ“²⁹ waren verstummt [...] – kurz es war wieder das Paris von 1847, aber ohne den Geist, ohne das Leben, ohne das Feuer und das Ferment, das die Arbeiter damals überall hineinbrachten. Paris war tot, und diese schöne Leiche war um so schauerlicher, je schöner sie war.³⁰

Nach den deprimierenden Eindrücken dieser Stadt empfindet Engels die Landschaft zur Loire hin um so anziehender. Es gelingt ihm, sie eindrucksvoll und anschaulich zu beschreiben. Zugleich macht er auf topographische Besonderheiten und geologische Formationen aufmerksam. Etwa 56 Kilometer südlich von Paris kommt er auf den Höhenzug zwischen Seine und Loire zu sprechen:

Diese Wasserscheide wird gebildet von einem breiten Bergrücken, der sich von Südosten nach Nordwesten entlangzieht. Zu beiden Seiten sind zahlreiche Taleinschnitte, von kleinen Bächen und Flüssen bewässert. [...] Die nach Osten zu gelegenen Talwände sind fast alle mit großen Massen jener Kalkfelsenblöcke bedeckt, welche die englischen Geologen Bolderstones nennen, und die man im sekundären und tertiären Hügelland häufig findet. Die gewaltigen blauen Blöcke, zwischen denen grünes Gebüsch und junge Bäume emporenwachsen, bilden gar keinen üblen Kontrast zu den Wiesen des Tals und den Weinbergen des gegenüberliegenden Abhangs.³¹

28 Am 15. Mai 1848 organisiert die radikale Linke eine unbewaffnete Demonstration zum Sturz der Nationalversammlung und der Regierung. Nationalgarde und Armee gelingt es, die Demonstranten auseinander zu jagen.

29 Populäres Marschlied aus der Französischen Revolution.

30 Engels. Von Paris nach Bern (wie Anm. 3). S. 465/466.

31 Ebd. S. 466/467

Aber Engels gibt auch ein differenziertes Bild von der Gegend um die Loire und macht sich zugleich über gar manchen deutschen „schwärmerische[n] Jüngling und manche zarte germanische Jungfrau“ lustig, die „in den schmelzenden Worten Helmine von Chezys und der geschmolzenen Weisen Carl Maria von Webers“ verträumt über den Strom singen:

Aber wer an der Loire Mandelbäume und sanfte liebliche Liebesromantik sucht, wie sie anno zwanzig in Dresden Mode war, der macht sich schreckliche Illusionen, wie sie eigentlich nur einem deutschen Erbblastrumpf in der dritten Generation erlaubt sind.

Von Châteauneuf über les Bordes nach Dampierre bekommt man diese romantische Loire fast gar nicht zu sehn. Die Straße geht in einer Entfernung von zwei bis drei Lieues³² vom Flusse über die Höhen, und nur selten sieht man in der Ferne das Wasser der Loire in der Sonne aufleuchten. Die Gegend ist reich an Wein, Getreide, Obst; nach dem Flusse zu sind üppige Weiden; der Anblick des waldlosen, nur von wellenförmigen Hügeln umgebenen Tal ist jedoch ziemlich einförmig.³³

Als aber Engels das Loiretal weiter durchwandert, ist er dennoch von ihm beeindruckt und stellt Bezüge zu Deutschland her: Es mache einen

höchst angenehmen Eindruck; man sieht der ganzen reichen Vegetation das milde Klima an, dem sie ihr Gedeihen verdankt. Selbst in den fruchtbarsten Gegenden Deutschlands habe ich nirgends einen Pflanzenwuchs gefunden, der sich mit dem auf der Strecke von Gien bis Briare vergleichen könnte.³⁴

Geradezu euphorisch wird dann Engels, als er in Burgund die Stadt Auxerre verlässt:

Der Weg führte zwischen lauter Weinbergen hindurch über einen ziemlich hohen Bergrücken. Aber für die Mühe des Steigens belohnte mich oben der prachtvollste Überblick. Vor mir die ganze hügelige Abdachung bis zur Yonne, dann das grüne, wiesenreiche und pappelbepflanzte Yonnetal mit seinen vielen Dörfern und Bauernhöfen; dahinter das steingraue Auxerre, an die jenseitige Bergwand gelehnt; überall Dörfer, und überall, soweit das Auge reichte, Reben, nichts als Reben, und der schimmerndste, warme Sonnenschein, nur in

32 Französisches Wegemaß zwischen 3,9 bis 5 km; die ancienne lieu de Paris entsprach etwa 3,3 km.

33 Engels. Von Paris nach Bern (wie Anm. 3). S. 468.

34 Ebd. S. 470.

der Ferne durch feinen Herbstduft gemildert, ausgegossen über diesen großen Kessel, in dem die Augustsonne einen der edelsten Weine kocht.³⁵

Engels zieht zugleich Parallelen zu den schönsten Gebieten anderer Länder, die er schon bereist hat:

Der Rhein und die Mosel haben schönere Felsengruppierungen, die Schweiz hat größere Kontraste, Italien ein volleres Kolorit, aber kein Land hat Gegenden von einem so harmonischen Ensemble wie Frankreich. Mit einer ungewöhnlichen Befriedigung schweift das Auge von dem breiten, üppigen Wiesental zu den bis auf den höchsten Gipfel ebenso üppig mit Reben bewachsenen Bergen [...]. Nirgends ein kahler Fleck, nirgends eine störende unwirtbare Stelle, nirgends ein rauher Fels, dessen Wände dem Pflanzenwuchs unzugänglich wären. Überall eine reiche Vegetation, ein schönes sattes Grün, das in eine herbstlich-bronzierte Schattierung übergeht, gehoben durch den Glanz einer Sonne, die noch im halben Oktober heiß genug brennt, um keine Beere am Weinstock unreif zu lassen.³⁶

So wundert es nicht, dass Engels in dieser malerischen Gegend auch die nachhaltigste Begegnung mit den einheimischen Weinbauern hat. Er, der mit seinen 28 Jahren im besten Mannesalter steht, gewinnt dem Leben die angenehmsten Seiten ab:

Jenseits Saint-Bris [...] war alles noch in der Weinlese begriffen, und eine burgundische Weinlese ist ganz anders lustig als selbst eine rheinländische. Auf jedem Schritt fand ich die heiterste Gesellschaft, die süßesten Trauben und die hübschesten Mädchen.³⁷

Und er bekennt an anderer Stelle seines Manuskripts:

Man wird mir also gern glauben, daß ich mehr mit den Winzern und Winzermäädchen Trauben essend, Wein trinkend, plaudernd und lachend im Grase lag als den Berg hinaufmarschierte, und daß ich in derselben Zeit wie diesen unbedeutenden Hügelrücken, den Blocksberg³⁸ oder gar die Jungfrau hätte besteigen können.³⁹

35 Ebd. S. 478.

36 Ebd.

37 Ebd. S. 479.

38 Möglicherweise reflektiert Engels auf die volkstümliche Bezeichnung des Brokens, wie auch Heine in seiner *Harzreise* mehrfach diesen Ausdruck verwendet.

39 Engels. Von Paris nach Bern (wie Anm. 3). S. 480.

Auch hier unterlässt Engels nicht, Analogien vorzunehmen, um für die Burgunder Mädchen eine Lanze zu brechen. Sie sind sehr subjektiv gefasst, die den Leser sicherlich zum Widerspruch herausgefordert hätten, auch wenn er ausdrücklich betont, dass die Geschmäcker verschieden seien:

[...] unsre deutschen Landsleute halten es meist mehr mit der Bauerntochter, und sie mögen nicht unrecht haben: allen Respekt vor dem Dragonertritt einer handfesten Viehmagd und besonders vor ihren Fäusten; alle Ehre dem grasgrün und feuerrot gewürfelten Kleide, das sich um ihre gewaltige Taille schlingt; alle Achtung vor der Tadellosigkeit der Ebene, die von ihrem Nacken bis zu ihren Fersen geht und ihr von hinten das Ansehn eines mit buntem Kattun überzogenen Brettes gibt! Aber die Geschmäcke sind verschieden, und darum möge der von mir differierende, obgleich darum nicht minder ehrenwerte Teil meiner Mitbürger mir verzeihen, wenn die reingewaschenen, glattgekämmten, schlankgewachsenen Burgunderinnen von Saint-Bris und Vermenton einen angenehmeren Eindruck auf mich machten als jene naturwüchsig schmutzigen, struppigen, molossischen Büffelkälber zwischen Seine und Loire, die einen wie vernagelt anstarren, wenn man eine Zigarette dreht, und mit Geheil davonlaufen, wenn man sie in gutem Französisch nach dem rechten Wege fragt.⁴⁰

Engels bleibt aber nicht bei dieser derben Beschreibung. Er ist sich bewusst, dass er sich mit der Niederschrift an einen politisch aufgeschlossenen Leserkreis wendet. Auch wenn er sich gegenwärtig weit ab vom revolutionären Geschehen weiß, gelingt es ihm, seine Eindrücke über die verschiedenen Bevölkerungsschichten mit interessanten aktuellen, historischen und sozialen Fragen zu verbinden.

Auf seiner Fußwanderung begegnen ihm in Dampierre, einem kleinen Dorf unweit der Loire, 300 bis 400 Arbeiter aus Paris und zwar, wie Engels sarkastisch schreibt, „Trümmer der ehemaligen Nationalwerkstätten“. Die Regierung ließ hier einen Damm gegen die Überschwemmungen errichten. Diese Pariser haben, so Engels weiter, ganz ihre alte Lustigkeit behalten. Sie betreiben ihre Arbeit, zehn Stunden täglich, unter Lachen und Scherzen, ergötzen sich in den Freistunden mit tollen Streichen und amüsieren sich abends mit den Bauernmädchen. Aber, so führt er weiter, seien sie durch ihre provinziale Isolierung gänzlich demoralisiert:

40 Ebd.

Von Beschäftigung mit den Interessen ihrer Klasse, mit den die Arbeiter so nahe berührenden politischen Tagesfragen keine Spur. Sie schienen gar keine Journale mehr zu lesen. Alle Politik beschränkte sich bei ihnen auf die Erteilung von Spitznamen; der eine, ein großer, starker Lummel, hieß Caussidière⁴¹, der andre, ein schlechter Arbeiter und arger Trunkenbold, hörte auf den Namen Guizot⁴², usw.⁴³

Die soziale Ursache hierfür sieht Engels in folgendem:

Die anstrengende Arbeit, die verhältnismäßig gute Lebenslage, und vor allem die Lostrennung von Paris und die Versetzung nach einem abgeschlossenen, stillen Winkel Frankreichs hatte ihren Gesichtskreis merkwürdig beschränkt. Sie standen schon im Begriff zu verbauern, und sie waren erst zwei Monate dort.⁴⁴

Doch kommt Engels vor allem mit der bäuerlichen Bevölkerung in Berührung. In seinen Ausführungen widmet er sich deshalb ausführlich ihrer spezifisch historischen Stellung in Frankreich, ihrer Lebenslage sowie ihren Sitten und Gewohnheiten. Da er eine Vorliebe für vergleichende Sprachen und Dialekte besitzt⁴⁵, finden wir auch hier sachkundige Bezüge. Bevor Engels beispielsweise die Loire verlässt, geht er auf die Bewohner der durchstreiften Gegend und ihre Lebensart ein. Was ihm zuerst auffällt, ist der eigentümliche Bau ihrer Häuser:

Es ist bezeichnend für die ganze Gegend bis zu der Loire und bis nach Burgund hinein, daß der Bauer den Eingang seines Hauses möglichst vor der Landstraße versteckt. Auf den Höhen ist jeder Bauernhof von einer Mauer umgeben; man tritt ein durch ein Tor und muß im Hofe selbst die meist nach hinten zu gelegne Haustür erst suchen.⁴⁶

41 Marc Caussidière, Sozialist, war von Februar bis Mai 1848 Polizeipräfekt von Paris und Abgeordneter der konstituierenden Nationalversammlung.

42 François Guizot, Historiker und Staatsmann, leitete von 1840-1848 die Innen- und Außenpolitik Frankreichs.

43 Engels. „Von Paris nach Bern“ (wie Anm. 3). S. 469/470.

44 Ebd. S. 470.

45 Zum Zeitpunkt seiner Niederschrift beherrscht Engels bereits acht Sprachen. In seinem weiteren Leben werden es dann insgesamt 18 sein, darunter Russisch und andere slavische Sprachen, wie Rumänisch und Bulgarisch, sowie Persisch.

46 Engels. Von Paris nach Bern (wie Anm. 3). S. 470.

Engels macht zugleich auf eine weitere Besonderheit der bäuerlichen Bauart auf dem Weg nach Süden aufmerksam. Annähernd 40 Kilometer von Paris entfernt, wo die meisten Bauern Kühe und Pferde besäßen, seien die Bauernhäuser ziemlich groß. An der Loire dagegen, wo viel Gartenkultur getrieben wird, werden die Häuser immer kleiner, „oft so klein, daß man nicht begreift, wie eine Bauernfamilie mit ihrem Gerät und ihren Vorräten darin Platz findet.“⁴⁷ Danach geht Engels auf die bäuerliche Lebensweise selbst ein:

Die Bauern dieser Gegend führen meist trotz ihrer Armut ein recht gutes Leben. Der Wein ist, wenigstens in den Tälern, meist eignes Produkt, gut und wohlfeil [...], das Brot überall, mit Ausnahme der höchsten Gipfel, gutes Weizenbrot, dazu vortrefflicher Käse und herrliches Obst, das man in Frankreich bekanntlich überall zum Brot ißt. Wie alle Landbewohner verzehren sie wenig Fleisch, dagegen viel Milch, vegetabilische Suppen und überhaupt vegetabilische Nahrung von ausgezeichneter Qualität.⁴⁸

Engels vergleicht ihre Lebenslage mit der des norddeutschen Bauern, der, wenn er selbst bedeutend wohlhabender sei, nicht den dritten Teil so gut lebe, wie der französische zwischen Seine und Loire. Und er fügt hinzu, dass die französischen Bauern ein gutmütiges, gastfreies, heiteres Geschlecht und dem Fremden auf jede mögliche Weise gefällig und zuvorkommend seien; selbst im schlechtesten Patois noch echte, höfliche Franzosen.

Als der gebürtige Rheinländer in die Gegend von Tousy kommt, etwa 23 Kilometer von Auxerre entfernt, nimmt er zum ersten Mal den „eigentümlichen naiv-breiten Burgunder Dialekt“ wahr, „ein Idiom, das hier und im ganzen eigentlichen Burgund noch einen liebenswürdigen, angenehmen Charakter hat“.⁴⁹ Dagegen nähme dieser in den höheren Gegenden der Franche-Comté einen „schwerfälligen, plumpen, fast doktoralen Klang“ an. Er sei wie der „naive österreichische Dialekt, der sich allmählich in den groben oberbayrischen“ verwandeln würde. Offensichtlich hat Engels ein feines Gespür für den Klang der Sprache, wenn er fortfährt:

Das burgundische Idiom beton auf eine merkwürdig unfranzösische Weise stets die Silbe vor derjenigen, welche im guten Französisch den Hauptakzent hat, sie verwandelt das jambische Französisch in ein trochäisches und verdreht dadurch merkwürdig die feine Akzentuierung, die der gebildete Franzose

47 Ebd. S. 471.

48 Ebd.

49 Ebd. S. 475/476.

seiner Sprache zu geben weiß. Aber wie gesagt, im eigentlichen Burgund klingt es noch recht nett und im Munde eines hübschen Mädchens sogar reizend: Mais, mâ foi, monsieur, je vous demande ün peu ...⁵⁰

Wenn Engels immer wieder die zuvorkommenden Eigenschaften der bürgerlichen Bevölkerung hervorhebt, so spricht er auch ganz offen, ja sogar drastisch, deren engen geistig-politischen Horizont an: Trotz aller Privat-tugenden des französischen Bauern, trotz der entwickelteren Lebenslage, in der er sich gegenüber den ostrheinischen Bauern befinde, sei der Bauer in Frankreich, wie in Deutschland, „der Barbar mitten in der Zivilisation“⁵¹. Er benennt die Gründe dafür, die er sowohl in den sozialen Verhältnissen als auch in einer langen historischen Entwicklung sieht. Zum einen resultiere die gesellschaftliche Zurückgebliebenheit in der

Isolierung des Bauern auf ein abgelegenes Dorf mit einer wenig zahlreichen, nur mit den Generationen wechselnden Bevölkerung, die anstrengende, einförmige Arbeit, die ihn mehr als alle Leibeigenschaft an die Scholle bindet [...], die Stabilität und Einförmigkeit aller Lebensverhältnisse, die Beschränkung, in der die Familie das wichtigste, entscheidendste gesellschaftliche Verhältnis für ihn wird – alles das reduziert den Gesichtskreis des Bauern auf die engsten Grenzen, die in der modernen Gesellschaft überhaupt möglich sind. Die großen Bewegungen der Geschichte gehen an ihm vorüber, reißen ihn von Zeit zu Zeit mit sich fort, aber ohne daß er eine Ahnung hat von der Natur der bewegenden Kraft, von ihrer Entstehung, von ihrem Ziel.⁵²

Zum anderen begründet Engels die spezifische Interessenlage der französischen Bauern aus historischer Sicht:

In der ersten französischen Revolution traten die Bauern gerade solange revolutionär auf, als ihr allernächstes, handgreiflichstes Privatinteresse dies erforderte; solange, bis ihnen das Eigentumsrecht auf ihre bisher in feudalen Verhältnissen bebaute Scholle, die unwiederbringliche Abschaffung dieser Feudalverhältnisse und die Entfernung der fremden Armeen von ihrer Gegend gesichert war.⁵³

50 Ebd. S. 476.

51 Ebd. S. 471.

52 Ebd.

53 Ebd. S. 472.

Als Napoléon Bonaparte die neuen Besitzverhältnisse der Bauern befestigte und diese in dem Code civil sanktionierte, wurden die Bauern seine Hauptstütze. „Denn der französische Bauer“, so Engels nachdrücklich, „ist national bis zum Fanatismus; la France hat für ihn eine hohe Bedeutung, seit er ein Stück Frankreich erbeigentlich besitzt“.⁵⁴

Doch macht Engels zugleich auf die gravierenden Schattenseiten der kapitalistischen Entwicklung in der Agrarwirtschaft aufmerksam, wodurch die Bauern immer weniger die Früchte ihres Sieges genießen können. Vor allem nach der Julirevolution 1830, als das Finanzkapital sich zum wirtschaftlichen Machtfaktor in der französischen Gesellschaft durchgesetzt hat, tritt die Verarmung der Bauern durch die Last der Hypothekenschuld immer allgemeiner, immer drohender hervor:

Aber der Druck, den das große Kapital auf den Bauern ausübte, blieb für ihn ein bloßes Privatverhältnis zwischen ihm und seinem Gläubiger; er sah nicht und konnte nicht sehen, daß diese immer allgemeiner, immer mehr zur Regel werdenden Privatverhältnisse allmählich zu einem Klassenverhältnis zwischen der Klasse der großen Kapitalisten und der der kleinen Grundbesitzer sich entwickelten. [...] Sein eigener Code civil, seine moderne Bibel, wird zur Zuchtrute für ihn. Der Bauer kann in dem Hypothekarwucher kein Klassenverhältnis sehen, er kann seine Aufhebung nicht verlangen, ohne zugleich seinen eignen Besitz zu gefährden.⁵⁵

Worin der Bauer, so Engels weiter, allein Erleichterung sehen konnte, war die Verminderung der Steuern. Die Februarrevolution enttäuscht diesbezügliche Erwartungen. Nicht nur, dass die Stockungen in Handel und Industrie auf das Land zurückwirken. Die provisorische Regierung macht zudem einen unverzeihlichen Fehler, indem sie einen Zuschlag von 45 Centimen auf die Grundsteuer erlässt, die hauptsächlich den Bauern trifft. Somit wird er gegen die Revolution aufgebracht, und ein allgemeiner Schrei der fanatischen Wut gegen das revolutionäre Paris erhebt sich. Und

als die Bourgeoisie ihm das große Schlagwort gegen die Pariser Arbeiter zugeschleudert hatte: *ce sont les partageus*, es sind Leute, die alles Eigentum, allen Grund und Boden teilen wollen, da verdoppelte sich der Wutgeschrei, da kannte die Entrüstung der Bauern keine Grenzen mehr. Ich habe Hunderte von Bauern gesprochen, in den verschiedenen Gegenden Frankreichs, und bei

54 Ebd.

55 Ebd. S. 473.

allen herrschte dieser Fanatismus gegen Paris und namentlich gegen die Pariser Arbeiter. „Ich wollte dies verdammte Paris würde morgen am Tage in die Luft gesprengt“ – das war noch der mildeste Segenswunsch.⁵⁶

So sieht Engels dann auch voraus, dass bei den Präsidentschaftswahlen in Dezember 1848 Louis Napoléon den Sieg davon tragen werde. Denn die Bauern haben über sechs Millionen Stimmen, über zwei Drittel aller Stimmen bei den Wahlen in Frankreich. In Napoléon sehen sie den „großen Namen“, der Frankreich retten werde. Unter diesem Eindruck fasst Engels dann zusammen:

Man muß während vierzehn Tagen fast nur mit Bauern, Bauern der verschiedensten Gegenden, zusammengekommen sein, man muß Gelegenheit gehabt haben, überall dieselbe vernagelte Borniertheit, dieselbe totale Unkenntnis aller städtischen, industriellen und kommerziellen Verhältnisse, dieselbe Blindheit in der Politik, dasselbe Raten ins Blaue über alles, was jenseits des Dorfes liegt, dasselbe Anlegen des Maßstabs der Bauerverhältnisse an die gewaltigsten Verhältnisse der Geschichte wiederzufinden – man muß, mit einem Wort, die französischen Bauern gerade im Jahr 1848 kennengelernt haben, um den ganzen niederschlagenden Eindruck zu empfinden, den diese störrische Dummheit hervorbringt.⁵⁷

Schlussbetrachtung

Wir wissen nicht, welche Eindrücke Engels von Vermenton auf dem weiteren Weg in die Alpen und von dort über Genf nach Bern niedergeschrieben hätte. Gewiss ist jedoch: Er gehörte zu den Menschen, die eng mit der Natur verbunden waren. Auch während seiner Emigrationszeit in England – durch die Niederlage der 48er Revolution dazu gezwungen – zählen Wandern, Reiten, andere Länder bereisen und Kontakte mit unterschiedlichen Bevölkerungsschichten⁵⁸ mit zu seinen liebsten Beschäftigungen, um sich somit von der anstrengenden Arbeit im Kontor seines väterlichen Unternehmens in Manchester und seiner vielseitigen theoretischen und publizistischen

56 Ebd.

57 Ebd. S. 475.

58 Vgl. *Friedrich Engels auf Reisen. Reiseskizzen aus einem halben Jahrhundert*. Zusammengestellt und eingel. von Renate Schack. ²Berlin: Dietz, 1985.

Tätigkeit zu entspannen. Unverkennbar hierbei ist auch seine Neigung zu sprachwissenschaftlichen Analysen.

Doch als zutiefst politisch denkender Mensch hinterfragt er zugleich gesellschaftliche Hintergründe. Seine prinzipielle Einschätzung über den politischen und sozialen Charakter der bäuerlichen Bevölkerung beruht darauf, dass er sowohl im Vormärz als auch am Vorabend und in der Revolution sich intensiv mit der Bauernfrage auseinandergesetzt hat. Da, wie in Europa insgesamt, die Bauernschaft in Frankreich und in Deutschland zahlenmäßig die stärkste Bevölkerungsschicht in der Gesellschaft bildete, stellte sich für ihn und für Marx die Frage, wie diese in den Emanzipationskampf der Arbeiter gegen Ausbeutung und Unterdrückung einbezogen werden konnte. Ihre theoretischen Erkenntnisse flossen beispielsweise März 1848 in den „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland“ ein, in denen allein vier von 17 der Bauernbefreiung gewidmet waren. Die Masse der kleinen, verarmten, entweder noch feudal oder schon kapitalistisch ausgebeuteten Bauern an die „Revolution zu fesseln“⁵⁹, war ihr strategisches Ziel. Deshalb übten sie scharfe Kritik an die erwähnte Entscheidung der französischen provisorischen Regierung. Und in vielen ihrer Artikel in der *Neuen Rheinischen Zeitung* forderten sie die unentgeltliche Abschaffung aller Feudallasten und die Rückzahlung der bereits gezahlten Ablösungsgelder. Immer wieder gelingt es ihm, durch sein umfassendes Weltbild, Bezüge zu historischen und kulturellen Traditionen der Völker und einzelner Gruppen herzustellen. Damit zeigt er sich uns von einer völlig anderen Seite, als wir ihn in der veröffentlichten Überlieferung kennen.

59 Vgl. Walter Schmidt, „Zur Entwicklung der Grundgedanken in der Bauernfrage bei Marx und Engels bis 1852“. *Friedrich Engels' Kampf und Vermächtnis*. Berlin, Dietz. 1961. S. 284.